

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 6 (1991)
Heft: 3: Bulletin

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHRICHTEN

NIKE-Bulletin: Dank an die zahlreichen Spender

Im letzten NIKE-Bulletin (1991/2, S. 6) hatten wir unsere Leserinnen und Leser eingeladen, einen – freiwilligen – Beitrag zugunsten der Redaktions-, Übersetzungs-, Herstellungs- und Vertriebskosten unserer Vierteljahresschrift zu entrichten.

Inzwischen sind zahlreiche grössere und kleinere Beiträge auf unser Konto (PC 30-32041-5) überwiesen worden. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern bestens für ihre grosszügige Unterstützung und nehmen auch weiterhin Überweisungen gerne entgegen!

Vo

Jean Tinguely und die Erhaltung von Kulturgut

Im Zuge der Vorbereitungen zur Durchführung des vom ICCROM im vergangenen Juni in Rom organisierten Festivals 'Media Save Art '91' hatte die NIKE Jean Tinguely im Sommer 1990 gebeten, in einem kurzen Text zu formulieren, was es für ihn bedeuten würde, wenn ein ganz bestimmtes Werk seiner Wahl, ein ihm wichtiges Baudenkmal, ein bedeutendes Ensemble oder auch ein mobiles Kunstwerk endgültig verloren ginge, weil es vom Menschen fortwährend beschädigt oder vernachlässigt wird. Hier die Antwort Jean Tinguelys:

«Le Centre Georges Pompidou, c'est comme un univers. C'est extraordinaire, rarissime et merveilleux. C'est hyper-précieux. C'est unique au monde. Ni les Allemands, ni les Américains n'ont pu faire ça. C'est seulement la France, avec son vieux système féodal à pouvoir centralisé, qui a pu se permettre de monter une telle monstruosité merveilleuse. Cette extraordinaire merveille qu'est le Centre Pompidou aujourd'hui, c'est l'événement culturel numéro 1 de ces derniers 25 ans. C'est un événement d'aujourd'hui. C'est un geste contemporain. C'est une chose de grande préciosité. Je suis pour le conserver pour toujours. S'il disparaissait, ce serait une tragédie. Ce serait très grave. Une catastrophe. Ce serait très très très... terrible. Parce qu'il est unique, précieux à notre développement. Précieux à notre vie

quotidienne. Important pour la communication entre les peuples. Je ne pourrais même pas imaginer sa disparition. Ce serait atroce. Il faut bien l'entretenir, garder tout, pour qu'on ne soit pas obligé un jour, de faire de l'archéologie à son sujet».

Jean Tinguely

Für ein Schwerpunktprogramm zur Forschung auf dem Gebiet der Kunst und Kulturgüter-Erhaltung

Zur Zeit beraten die Eidgenössischen Räte eine Botschaft des Bundesrates über die Förderung der wissenschaftlichen Forschung in den Jahren 1992 bis 1995. Mit dieser Forschungsförderungsbotschaft werden nicht nur die Verpflichtungskredite zugunsten des Nationalfonds, der Akademien und weiterer Forschungsförderungsinstanzen sowie zugunsten der vom Bund nach Artikel 16 des Forschungsgesetzes direkt unterstützten Forschungsinstitutionen angebeht, sondern die Botschaft enthält auch Kreditbegehren zur globalen Finanzierung grosser Forschungsprogramme in einzelnen, für unser Land besonders wichtigen Wissenschaftsgebieten. Es sind die sogenannten Schwerpunktprogramme. Es sind deren sechs, und sie beschlagen alle die Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften, auch wenn ihre Multidisziplinarität teilweise das Mitwirken von Geistes- und Sozialwissenschaftlern unerlässlich macht.

Diese Ausrichtung der Schwerpunktprogramme hat dem Bundesrat im Parlament und in der Gemeinschaft der Geistes- und Sozialwissenschaftler den Vorwurf eingetragen, die Geistes- und Sozialwissenschaften würden vernachlässigt. Das war natürlich keineswegs die Absicht des Bundesrates. Dass der Bundesrat genau in die gegenteilige Richtung tendiert, lässt sich an mehreren Massnahmen der jüngsten Zeit, aber auch aus der Forschungsförderungsbotschaft selbst ablesen, welche sehr grosse Kreditzunahmen zur Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften, so auch der SAGW, vorsieht. Doch soll hier nicht auf die wissenschaftlich wenig ergiebige Zahlenakrobatik eingegangen werden.

Mit den Schwerpunktprogrammen wird unter anderem und vor allem angestrebt, das für die Kreditzuprechnung zuständige eidgenössische Parlament vermehrt in die materielle Gestaltung unserer schweizerischen Forschungspolitik einzubeziehen. Die Aufwendungen für die Forschung sind heute so gross geworden, dass sich das Parlament zu Recht nicht mehr damit begnügt, den Forschern und ihren Institutionen Blanko-Kredite mit exponentiell anwachsenden Summen zuzusprechen. Die jetzt auf dem Tisch des

Parlamentes liegenden Schwerpunktprogramme sind also keineswegs die ein für allemal und abschliessend vorgesehenen Forschungsschwerpunkte unseres Landes, sondern sie können gleichsam als Pilotprojekte angesehen werden, in der Meinung, dass ihnen weitere Schwerpunktprogramme aus Wissenschaftsgebieten folgen sollen, in denen ebenfalls ein grosser Aufholbedarf für unser Land besteht. Und da sind besonders die Geistes- und Sozialwissenschaften angesprochen.

Diese sind in erster Linie deshalb angesprochen, weil sie auf verschiedenen Gebieten einen unbestrittenen Aufholbedarf haben. Es nützt jetzt herzlich wenig, über eine angebliche Vernachlässigung der Geistes- und Sozialwissenschaften zu lamentieren und horrenden Kredite anzufordern, um mit den 'anderen' gleichziehen zu können. Bundesrat und Parlament möchten vielmehr wissen, wo und wie Schwergewichte in den Geistes- und Sozialwissenschaften gesetzt werden müssen.

Damit ist auch gleich gesagt, dass das Setzen von Forschungsschwerpunkten nicht vom hohen Olymp herab dekretiert wird. Ich habe den Verdacht, dass viele Geisteswissenschaftler dieser irrigen Ansicht sind. 'Im Olymp' ist lediglich die Idee des forschungspolitischen Instruments der Schwerpunktprogramme entstanden. Hingegen ist die Umschreibung der Wissenschaftsgebiete und sind die Inhalte der Schwerpunktprogramme ohne Ausnahme zuerst an der Forscherfront, also 'bottom up' entstanden, und zwar nach einem entsprechenden Appell 'top down' an die Wissenschaftergemeinschaft. Ebenso irrig ist die Befürchtung, mit dieser forschungspolitisch gezielten Kreditzusprechung würden die Forscher durch den Bundesrat oder das Parlament in ihrer Forscherfreiheit beeinträchtigt.

Es ist deshalb nicht einzusehen, weshalb nicht das für die Geistes- und Sozialwissenschaften billig sein soll, was für die Naturwissenschaften und die technischen Wissenschaften recht ist. Angesichts des grossen Rückstandes auf wichtigen Gebieten der Geistes- und Sozialwissenschaften ist jetzt nicht der Moment für weitere Denkpausen. Jetzt gilt es auch für sie zu handeln. Es gilt nicht zuletzt, die politische Gunst der Stunde zu nutzen. Ich bin überzeugt, dass Bundesrat und Parlament jetzt substantielle Vorschläge aus den Geistes- und Sozialwissenschaften erwarten.

Als Mitglied des Vorstandes des Trägervereins NIKE, als Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, als Mitglied der Vorstandes des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft und als Präsident der Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair und als leidenschaftlicher Liebhaber der Kunst- und Kulturwissenschaften rufe ich die Wissenschaftergemeinschaft auf, sich zu einem Schwerpunktprogramm für den Bereich der Kunst und der Kulturgütererhaltung zusammenzutun. Ich masse mir nicht an, damit das Schwerpunktprogramm schon definitiv bezeichnet zu haben. Das sollen die Forscher tun. Ich möchte nur den Wissenschaftsbereich andeuten, vom dem

NACHRICHTEN

ich aus meiner langjährigen Tätigkeit und Erfahrung weiss, wie gross der Aufholbedarf und die Knappheit der Mittel sind. Ebenso weiss ich, dass es in unserem Lande auf diesem Gebiete viele gute Wissenschaftler mit vielen guten Ideen gibt. Und schliesslich wird niemand bestreiten wollen, dass auf dem Gebiet der Kunst und Kulturgütererhaltung Probleme auf uns zukommen, von denen man nur weiss, dass sie nicht ohne grosse Anstrengungen in der Forschung gelöst werden können.

Wer nimmt die Fackel auf und trägt sie voran?

Johannes Fulda

1 Milliarde jährlich für die Denkmalpflege

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Denkmalpflege in der Schweiz – Pressestimmen zur NIKE-Studie

Am vergangenen 13. Juni hat die NIKE in Bern ihre jüngste Studie an einer Medienkonferenz vorgestellt. Das Echo in der Schweizer Presse war vielfältig und durchwegs positiv. Von den zahlreichen Pressestimmen haben wir den Kommentar ausgewählt, den Walter Schönenberger für die Tageszeitung 'Der Bund' vom 14. Juni 1991 verfasst hat:

«Gute Argumente

Dass eine aufwendige Studie wie beispielsweise die nun vorgelegte zum Thema 'Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Denkmalpflege in der Schweiz' überhaupt unternommen werden muss, spricht Bände.

Der Umstand, dass die Erhaltung von Kulturgütern im weiteren, die Pflege kulturhistorisch wertvoller Einzelbauten, Orts- und Stadtbilder im engeren Sinne der dauernden Öffentlichkeitsarbeit, der Aufklärung und Sensibilisierung breiter Bevölkerungskreise bedürfen, zeugt von mangelndem kulturellem Bewusstsein.

Geld für die Kultur, für die Denkmalpflege locker zu machen, bleibt ein harzendes Unterfangen. Denn zu überzeugen sind ja nicht die Interessierten, die Sympathisanten. Vielmehr gilt es, all die vielen andern mit der Aussagekraft hieb- und stichfester Fakten und Zahlen zu konfrontieren, ihnen vorzurechnen, dass die Kultur, dass die Denkmalpflege für sie ein rentables Geschäft ist, dass hier investiertes Geld gut und gern wieder herausgewirtschaftet werden kann. – Zwei Elemente, die diese Untersuchung ans Licht

NACHRICHTEN

gebracht hat, lassen aufmerken: die positive Wechselwirkung zwischen Denkmalpflege und Bauwirtschaft, die nicht zuletzt in wirtschaftlich schwächeren Randregionen durch Aufträge der Denkmalpflege und des Heimatschutzes gestärkt wird. Und die positive Wechselwirkung zwischen Denkmalpflege und Tourismus, der von den Anstrengungen im Bereich der Substanzsicherung und -wahrung unserer historischen Baudenkmäler respektabel profitiert.

Die NIKE-Studie nun stellt akkurat das längst erwünschte Grundlagenmaterial zur Verfügung, um in Kreisen der Politiker, der Behörde- und Wirtschaftsvertreter, der Touristikfachleute fundiert zu argumentieren. Und das ist keinesfalls gering zu schätzen.»

Die in einer deutschen und einer französischen Version erschienene Studie kann nach wie vor bei der NIKE zum Preise von Fr. 48.-- bestellt werden!

Vo

SRG und Kultur

In ihrer Stellungnahme zum Entwurf für einen Kulturförderungsartikel in der Bundesverfassung unterstreicht die SRG, dass sie als erstrangige kulturelle Institution der Schweiz direkt interessiert ist und den Entwurf des Verfassungsartikels, welcher der Kulturförderung des Bundes eine klare Grundlage gibt, begrüsst. Die SRG hofft, der Entwurf führe zu einer dynamischen Kulturförderung des Bundes. Diese soll die notwendigen Mittel zu einer vermehrten Investition in die Kulturproduktion zur Verfügung stellen und der Kultur eine nationale Dimension verleihen.

Für ein breites Kulturverständnis, wie es heute allgemein vertreten wird, sei es unabdingbar, dass die Medien als kulturelle Faktoren wahrgenommen und unterstützt werden, und zwar die SRG besonders im Hinblick auf ihre Rolle als für das Publikum wichtigste Kulturvermittlerin.

Ausschlaggebend sei, dass sich der Verfassungsartikel in erster Linie auf das kulturelle Schaffen und die kulturelle Produktion ausrichtet und das 'Kulturerbe' nicht in den Vordergrund stellt, denn es gehe um eine zukunftssträchtige, dynamische und offene Politik.

Im Herbst wird die SRG eine Kulturbilanz veröffentlichen, die über ihre kulturellen Aktivitäten umfassend Auskunft geben wird.

(Mitg.)

Kultur(s)pass – Fêt'art: Eine Fundgrube

Ratgeber für Firmenanlässe, Feste, Freizeit und Nachschlagewerk

Bereits zum 3. Mal ist Kultur(s)pass – Fêt'art erschienen. Das 224 Seiten starke Nachschlagewerk ist eine wahre Fundgrube – auch für an Kunst und Kultur Interessierte. Das Kompendium bietet verschiedene Dienstleistungen an, wie zum Beispiel: 'Ideen und Impulse zum Thema Personalpflege und Kundenbeziehungen; Kulturspassige Vorschläge für einen Firmen- oder Vereinsausflug; Hintergrundinformationen und Fakten zu einem bestimmten Thema.'

Aus der bunten Zusammenstellung der 'Verzeichnisse von A bis Z' greifen wir ein paar heraus, die auch unsere Leser interessieren dürften: 'Aussichtstürme als Ausflugsziel' (z.B. Münstertürme in Basel, Bern, Genf, Winterthur, etc.), 'Dampffahrten' (Zug- und Schiffahrten), 'Museen in Burgen und Schlössern', 'Kunstmuseen', 'Originelle Kleinmuseen', 'Museumszüge', 'Kutschenfahrten', 'Schlösser zum Feiern' (nicht weniger als 86 Vorschläge), 'Stadtbesichtigungen mit Führung', etc.

Das in enger Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Verkehrszentrale (SVZ) erarbeitete Werk, das auch im Abonnement erhältlich ist, kann zum Preis von Fr. 44.-- (Einzelnnummer plus Versandkosten) bezogen werden bei: E. Löpfe-Benz AG, Druck- und Verlagshaus, 9400 Rorschach.

Vo

Museum Schloss Waldegg/SO eröffnet

Im Verlauf des Monats Juni ist das Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus bei Solothurn nach sechsjähriger Umbauzeit neu eröffnet und als Museum der Öffentlichkeit übergeben worden. Der nachmalige Schultheiss Johann Viktor von Besenval (1638 – 1713) hatte die Waldegg in den Jahren 1682 – 1686 als Sommerhaus erbauen lassen, und nachfolgende Generationen veränderten es, indem sie die Campagne und ihren eindrucklichen Garten den wech-

seinen Bedürfnissen anpassen. Durch einen Schenkungs- und Kaufvertrag der Geschwister Marguerite, Charles und Victor von Sury Bussy mit dem Kanton Solothurn gelangte das Schloss 1976 als Stiftung in öffentlichen Besitz. Während Jahren führte das 1964 an der Expo in Lausanne vorgestellte Begegnungszentrum Waldegg seine Tagungen im Dienste der Verständigung zwischen den Sprachregionen unseres Landes im Schloss durch. In der neuen Ära sollen zusätzlich kulturelle Veranstaltungen unterschiedlicher Art durchgeführt werden. Und vor allem wird das Schloss Waldegg nun regelmässig als Museum dem Besucher frei und unentgeltlich offenstehen. Die Museumsgestaltung erfolgte durch das Atelier Tcherdyne in Penthaz/VD.

Die Waldegg präsentiert sich in erster Linie als Wohn- und Schlossmuseum, welches in herrlicher landschaftlicher Umgebung als weitläufige Barockanlage und pittoreskes Architekturdenkmal für die Hochblüte des Söldnerpatriziats steht. Wesentlicher Ausdruck dieser für Stadt und Kanton Solothurn prägenden und in gewisser Weise schicksalsträchtigen Geschichtsepoche ist das Innere des weit ausgreifenden Gebäudes. Räumlichkeiten mannigfacher Zweckbestimmung, vor allem aber Salons mit Mobiliar verschiedener Stilepochen vom 17. bis 19. Jh. entwerfen ein Bild patrizischer Lebensweise. Porträts, Dokumente und Vitrinensexponate erhellen die Geschichte der Schlossbewohner aus den Familien von Besenval und von Sury. Eine zweisprachige Tonbildschau 'Glanz und Schatten der Ambassadeurenzeit' von Phil Dänzer vermittelt auf illustrative Weise zusätzliche Hintergrundinformationen.

Die Baugeschichte des Schlosses ist sodann Gegenstand einer eigenen kleinen Abteilung, die (ergänzt durch eine zweite Tonbildschau) in einem Modell der Waldegg im Zustand um 1750 ihren Höhepunkt findet. Für die kommenden Jahre ist zusätzlich die Einrichtung eines kleinen Museums zur Geschichte der französischen Ambassade in Solothurn (1530 – 1792) geplant, das als Projekt mit provisorisch aufgestellten Exponaten im Obergeschoss des Schlosses vorgestellt wird.

Es sollen sich nicht nur Erwachsene in der landschaftlichen Umgebung der Waldegg und ihrer Gärten wohl fühlen oder ästhetischen Genuss und geschichtliche Information in den Räumen des Schlosses finden. Bei der Ausgestaltung des Schlosses ist auch an die Kinder gedacht worden, die mit einem Malbogen oder durch einen Kinderkatalog durch das Museum geführt werden (ermöglicht durch einen Beitrag des International Inner Wheel Club) und sich auch auf einem Kinderspielfeld im Schlossareal vergnügen können. Besonderer Wert wurde auf die Invalidenzugänglichkeit gelegt. Schliesslich war es ein Anliegen, dass auch die französisch- und italienischsprachigen Miteidgenossen an diesem Ort der Begegnung die Museumsinformationen aus Museumsprospekten in ihrer Muttersprache erhalten können.

NACHRICHTEN

(Öffnungszeiten: April – Oktober: Dienstag – Freitag: 14 – 17 Uhr, Donnerstag bis 19 Uhr / Samstag – Sonntag: 10 – 12 Uhr, 14 – 17 Uhr. November – März: Samstag – Sonntag: 10 – 12 Uhr, 14 – 17 Uhr. Der Eintritt ist frei.)

Benno Schubiger

Kinder entdecken das Museum Schloss Waldegg

«Ich heisse Peter Viktor von Besenval. Ich habe vor etwa 250 Jahren gelebt. Dies ist das Schloss Waldegg. Mein Grossvater hat das Schloss bauen lassen. Komm mit mir durch das Schloss. Ich zeige dir einiges, anderes darfst du selber entdecken». Mit diesen Worten begrüsst der Enkel des Schlosserbauers Johann Viktor von Besenval, die 7- bis 12jährigen Schlossbesucherinnen und Schlossbesucher. Auf spannende und spielerische Weise lässt er sie in seinem Katalog beispielsweise Wappen suchen und zeichnen, verschiedenste Ausstellungsobjekte wie Kerzenleuchter, Billardtisch, Spiegel etc. wiederfinden, auf 'Musterjagd' gehen und vermittelt so Geschichte und Geschichten rund um das Schloss Waldegg.

Für Kinder im Vorschulalter wurde ein Malbogen kreiert, der die jüngsten Besucherinnen und Besucher ebenfalls auf amüsante und spannende Weise das Schloss erleben, entdecken und beobachten lässt. – Sowohl der Kinderkatalog als auch der Malbogen zeigen, wie mit einfachen grafischen und gestalterischen Mitteln der Museumsbesuch für Kinder zu einer unterhaltsamen Entdeckungsreise werden kann!

RM

ECCO – Ein neuer Dachverband

Gründung des Dachverbandes der europäischen Restauratorenverbände (ECCO)

Im Januar 1991 trafen sich in Paris auf Einladung der Koordinationsgruppe der vier französischen Restauratorenverbände Delegierte und Beobachter einer grossen Anzahl europäischer Restauratorenverbände zu einem Sondie-

NACHRICHTEN

rungsgespräch über die Situation des Berufes und der Berufsausbildung des Konservators/Restaurators im Hinblick auf 'Europa 1992'.

Es zeigte sich, dass der Beruf des Restaurators in den meisten europäischen Ländern auf den verschiedensten Ausbildungsebenen erlernt werden kann und bis jetzt nur wenige Restauratoren auf Universitätsebene ausgebildet werden. Ferner ist der Beruf in keinem Land geschützt. Diese Situation bestärkte die Teilnehmer in der Bereitschaft zu einer verbesserten Zusammenarbeit unter den Berufsverbänden, vor allem auch mit Blick auf die politische Entwicklung Europas.

An einem zweiten Treffen dieser Verbände am vergangenen 7. Juni in Zürich, welches vom Schweizerischen Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR) organisiert wurde, ist nicht nur allein über Projektierung und Zielsetzung eines europäischen Restauratorenverbandes gesprochen worden. Es ist den Vertretern der teilnehmenden Verbände auch gelungen, die nominelle Gründung einer Europäischen Vereinigung der Restauratorenverbände zu vollziehen.

Der neu gegründete Verband mit dem Namen 'European Confederation of Conservators-Restorers-Organisation' (ECCO) soll die Interessen des Berufes – vor allem in der EG und EFTA – vertreten.

Im Gründungspapier sind als weitere wichtige Ziele genannt:

1. Unterstützung und Förderung der Konservierung und Restaurierung von Kulturgut.
2. Unterstützung zur Verbesserung der Berufspraxis, der Ausbildung und Forschung in Konservierung und Restaurierung in Einklang mit der Definition des Berufes von ICOM / CC Copenhagen (1984).
3. Hinarbeiten auf die Anwendung dieser Standards und Prinzipien, insbesondere auf den Berufsstatus des Konservators/Restaurators.
4. Koordination von Aktivitäten der Mitgliederverbände.
5. Führen von Verhandlungen mit anderen Organisationen in Europa und Übersee sowie Verbindungen knüpfen.

Vollmitglied des Dachverbandes kann jeder Berufsverband der Konservatoren/Restauratoren in der EG oder EFTA werden, sofern er die Aufnahmebedingungen erfüllt.

Die formelle Gründung wird am 14. Oktober in Brüssel stattfinden. Aus diesem Grund ist auch der provisorische Sitz des Verbandes Brüssel. Über die finanziellen und juristischen Aspekte, welche die einzelnen Mitgliederverbände betreffen, wird im Moment in einer Arbeitsgruppe reflektiert; entsprechende Vorschläge werden im Herbst diskutiert. Weitere Arbeitsgruppen arbeiten an den Themen Ethik, Ausbildung und Berufsschutz. Die Vertreter der anwesenden Verbände beschlossen weiter, ihren Mitgliedern die ausgehandelten Rahmenbedingungen zur Genehmigung vorzulegen.

Als Gründungsmitglieder haben folgende Verbände unterzeichnet:

AdR: Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren, BRD; APROA/BRK: Association professionnelle des restaurateurs d'oeuvres d'art/Beroepsvereniging voor restaurateurs van kunstvoorwerpen, Belgien; ABPR: The Association of British Picture Restorers, England; ARI: Associazione Restauratori d'Italia, Italien; APRIM, ARAAFU; AEAE-AFROA: Coordination Française des Associations de Conservateurs/Restaurateurs; ACRET; ACREA; DRV: Deutscher Restauratorenverband, BRD; IADA: Internationale Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren, Dänemark; IPC: The Institute of Paper Conservation, England; SKR/SCR: Schweizerischer Verband für Konservierung und Restaurierung; UKIC: United Kingdom Institute for Conservation, England.

Als Beobachter nahmen Vertreter des 'Conservation Unit' (England), des 'Istituto Centrale per il Restauro' (Italien) sowie des IIC-CG Canadian Group und der IIC Nordic Group teil.

Christian Marty

Stiftung Pro San Gottardo ausgezeichnet

Der diesjährige Kulturpreis der Europarat-Organisation 'Europa Nostra' ist der Stiftung San Gottardo für ihre Bemühungen um das Gotthard-Museum auf dem Pass zuerkannt worden. Dort wird bis zum 6. Oktober eine Sonderausstellung unter dem Titel 'Gotthard – ein Hindernis, aber auch eine Gelegenheit zur Begegnung' gezeigt.

Die Auszeichnung wurde der Gotthard-Stiftung «für die Instandstellung und Wiederbelebung eines historisch bedeutenden und für die Schweiz symbolhaften Ortes» zuerkannt. Der Preis, eine Gedenktafel aus Bronze, wurde der Stiftung anlässlich eines Festaktes am vergangenen 9. August übergeben.

(Mitg.)

Breguet – ein Schweizer Uhrmacher in Paris

Drei Werke des Neuenburger Uhrmachergenies für das Schweizerische Landesmuseum

Die Stiftung für das Schweizerische Landesmuseum (SSLM) hat der Eidgenossenschaft zuhanden des Schweizerischen Landesmuseums aus Anlass der 700 Jahr-Feier drei wertvolle Uhren des Neuenburger Uhrmachers Abraham-Louis Breguet – eine für Napoleon Bonaparte gearbeitete Reiseuhr und zwei Taschenuhren – geschenkt. Im Rahmen einer kleinen Feier am 5. September 1991 im Bundeshaus nahm Bundespräsident Flavio Cotti das Geschenk für das Landesmuseum entgegen. Diese drei Uhren im Gesamtwert von einer Million Franken sind für die zukünftige Zweigstelle des Schweizerischen Landesmuseums in Schloss Prangins bestimmt.

Dank grosszügiger privater Spenden konnte die SSLM diese hervorragenden Objekte der schweizerischen Kulturgeschichte erstehen. Die Objektgruppe umfasst eine 1801 für Baron Hottinguer gefertigte Taschenuhr, eine 1813 für die Grossherzogin von Toskana gearbeitete Taschenuhr und vor allem die 1798 für General Napoleon Bonaparte geschaffene Reiseuhr ('Carriage Clock'), die erste ihrer Art überhaupt. Alle drei Uhren stammen aus dem Atelier des Neuenburgers Abraham-Louis Breguet (1747 – 1823), einem der berühmtesten Uhrmacher aller Zeiten.

Die Stiftung für das Schweizerische Landesmuseum (SSLM) entstand durch private Initiative kulturell interessierter Schweizerinnen und Schweizer und wurde 1988 mit Sitz in Bern von der Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum (GLM) errichtet. Die Stiftung setzt sich dafür ein, dass wichtige Objekte der schweizerischen Kulturgeschichte, für die keine öffentlichen Mittel vorhanden sind, für die Sammlung des Landesmuseums erworben werden können. Des weiteren strebt die von alt Bundesrat Dr. Hans Hürlimann (Stiftungsrat) und Rechtsanwalt Dr. Peter Max Gutzwiller (Exekutivrat) präsierte Stiftung einen kulturellen Brückenschlag zwischen den einzelnen Regionen unseres Landes an. Im Sinne dieses Brückenschlages hat die Stiftung ihren Sitz in Bern gewählt.

(Mitg.)

NACHRICHTEN

Denkmalpflege und Verkehrswege: Wege, Strassen, Brücken

Kolloquium: Wintersemester 1991/92 an der ETHZ

Unsere durch Menschenhand seit Jahrhunderten geformte und gestaltete Kulturlandschaft wird in entscheidender Weise geprägt durch die Verkehrswege und ihre zugehörigen Bauten und Wegbegleiter, wie Hospize und Herbergen; Pferdewechselstationen und Postgebäude; Wegkapellen und -kreuze; Prell-, Rand- und Distanzsteine, aber auch Gewerbebetriebe und profane Gebäude mit einer auf den Weg ausgerichteten Funktion und viele weitere mehr. Bis in die neuere Zeit betrachtete man die Verkehrswege kaum als Elemente der Kulturlandschaft, sondern als Verkehrsträger auf lokaler, regionaler oder internationaler Ebene. Man baute Verkehrsanlagen nach den Bedürfnissen der Zeit und vor allem mit den jeweils zur Verfügung stehenden bautechnischen Materialien und Hilfsmitteln. Der permanente Unterhalt war die einzige Massnahme zur Erhaltung der Wege und Strassen.

Im Zuge der immer rasanter werdenden Veränderung unserer Umwelt hat man den Wert historischer Verkehrsanlagen als Element der traditionellen Kulturlandschaft erkannt und auf schweizerischer Ebene Massnahmen zur Inventarisierung als Grundlage für die Erhaltung wertvoller Verkehrswege eingeleitet.

Seit 1982 befasst sich das 'Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz' (IVS) im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) mit dieser Aufgabe. Als historische Verkehrswege werden Verbindungen früherer Zeitepochen bezeichnet, die durch historische Dokumente oder durch ihr traditionelles Erscheinungsbild im Gelände belegt sind. Dabei werden unabhängig von ihrer Entstehungszeit sämtliche Anlagen erfasst, die für ihre Epoche von hervorragender Bedeutung sind oder eine Entwicklung (Tourismus, Industrialisierung, Alpenstrassenbau, etc.) entscheidend geprägt haben.

Neben der Inventarisierung auf wissenschaftlicher Grundlage ist die Erhaltung der wertvollen Verkehrswege und ihre Überlieferung an die nächste Generation heute zur vordringlichen Aufgabe geworden. Im Zeitalter des uneingeschränkten Strassenbaus für den Fernverkehr (Autobahnen), die Landwirtschaft (Meliorationen) oder die Forstwirtschaft (Waldstrassen) können die Vertreter von Landschafts-, Ortsbild- und Denkmalpflege diese Fragen nicht mehr ausser acht lassen. Die geplante Veranstaltungsreihe 'Denkmalpflege und Verkehrswege' soll einige Fragen aus

NACHRICHTEN

dem bunten Strauss der Probleme herausgreifen. Wie verhalten wir uns gegenüber historischen Passstrassen und deren Begleitern (Gebäude, Brücken)? Wie pflegen wir Brücken und Stege? Welche Massnahmen sollen wir zur Erhaltung wertvoller Pflasterungen ergreifen? Die Vortragsreihe hat zum Ziel, die Diskussion zwischen den Fachleuten der Denkmalpflege und den Spezialisten für Verkehrswege anzuregen und das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Probleme zu fördern.

(siehe auch Veranstaltungen S. 39)

Roland Flückiger

Zur Technikgeschichte des Handwerks

5. Ballenberg-Fachtagung

Die diesjährige Ballenberg-Fachtagung – sie findet vom 17. – 19. Oktober 1991 wiederum im Grandhotel Giessbach bei Brienz statt – ist dem Sonderthema 'Handwerk im Dokumentarfilm' gewidmet. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Paul Hugger (Zürich) werden Referenten aus dem In- und Ausland zu Worte kommen, darunter auch der bekannte Zürcher Filmschaffende Dr. Hans-Ulrich Schlumpf, der unter anderem Leiter der Abteilung Film der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) ist. (Siehe auch NIKE-Bulletin 1990/4, S. 24 – 26, 'Notizen zum Umbruch unserer Gesellschaft'.)

«Die 5. Ballenberg-Fachtagung stellt die technologischen Aspekte des Handwerks heraus, jenes gestalterische Können und Vermögen, das die Menschen immer wieder fasziniert und Wesentliches zum zivilisatorischen Fortschritt beigetragen hat. Am ersten Tag werden die innovatorischen Etappen dargestellt, also jene wichtigen Fortschrittsschübe, welche das Handwerk veränderten und jeweils um eine entscheidende Stufe weiterbrachten. Ausgehend vom technischen Niveau des Mittelalters wird zunächst die Entwicklung des Baugewerbes skizziert, das uns ja die bedeutendsten, optisch auffälligsten Denkmäler hinterlassen hat. Im späten 19. Jh. verändern die Einführung der Elektrizität und die damit verbundene Mechanisierung das technologische Profil des Handwerks entscheidend. Und schliesslich steht uns eine neue Revolution im handwerklichen Bereich bevor, so weit sie nicht schon eingetreten ist, die Elektronik. So verlängert sich die Tagungsperspektive schliesslich in die Zukunft.

Der zweite Teil der Tagung stellt einzelne Handwerke in exemplarischen Arbeitsvorgängen vor. Dabei werden Berufe aus unterschiedlichen Bereichen ausgewählt: Metallguss – Holzbearbeitung – textiles Weben und Gestalten. (...) Konservierung aber nicht nur 'in situ', Bewahrung auch im Bild, im Film. Der handwerkliche Dokumentarfilm hat in der Schweiz Tradition und schaut auf bedeutende Leistungen zurück. Hans-Ulrich Schlumpf, selbst Filmmacher, wird jeweils die Dokumentarfilme thematisch einleiten und situieren.» (Aus dem Einführungstext von Prof. Paul Hugger).

(siehe auch Veranstaltungen S. 39)

(Eing.)

Mart Stam – Eine Reise in die Schweiz – 1923 bis 1925

Mart Stam (1899–1986) gehört zu den radikalsten Vertretern des frühen 'Funktionalismus' und der 'Neuen Sachlichkeit', deren Absicht in den 1920er Jahren es war, die 'technisch richtigste und zweckmässigste' Form der Architektur zu bestimmen und durchzusetzen. Sehr jung kam Stam 1923 – nach kurzem Aufenthalt in Berlin und frühzeitigen Kontakten zu El Lissitzky – nach Zürich und blieb hier bis 1925. Diese kurze Episode ist äusserlich markiert durch das Erscheinen der avantgardistischen Zeitschrift ABC, die als Organ der Gruppe Mart Stam, Hans Schmidt und Emil Roth angesehen werden kann. Der russische Konstruktivismus fand hier genauso Beachtung wie die konsequente – Betonrahmen und Wirtschaftlichkeit propagierende – Position der Funktionalisten.

Weit weniger bekannt waren bisher Stams übrige Aktivitäten in der Schweiz, die nunmehr in einer Ausstellung und Publikation des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) an der ETH Zürich untersucht und dokumentiert sind. Daraus wird ersichtlich, dass Stam in Zürich und Thun, in den Büros von Karl Moser und Arnold Itten, einer normalen architektonischen Tätigkeit nachging, an Projekten mitarbeitete und mitzeichnete. Der Umfang der überlieferten Zeugnisse (Briefwechsel, Zeichnungen) ermöglicht es, Stams Stellung innerhalb der damaligen Situation und Entwicklung zu rekonstruieren. Sein Gegenprojekt zum Bahnhofwettbewerb Genf-Cornavin ist – als eine der Inkunabeln funktionalistisch-modernen Architektur – bekannt.

Sichtbar wird jetzt aber sein Anteil an den tatsächlichen Projekten, denen die Radikalität des Manifestes aus plausiblen Gründen abgeht. Karl Moser, bei dem Stam arbeitete und mit dessen Sohn Werner Moser er seit 1921 in Holland

bekannt und befreundet war, hat seinerseits das 'Prinzip der äussersten Sachlichkeit' beschworen und sich gerade von Holland in seiner Standortbestimmung gegenüber der aufkommenden Moderne beeinflussen lassen. So hat Stam mittelbar Anteil nicht nur an den avantgardistischen Positionsbezügen, sondern auch an der tatsächlichen Entwicklung und Bereinigung der Architektur. Erstmals mit der architektonischen Praxis vertraut, hat er zudem auch mit seinen Aufsätzen über die holländische Architektur in der Schweizerischen Bauzeitung in die öffentliche Diskussion eingegriffen. Stams Schweizer Aufenthalt war so bescheiden trotz seiner Episodenhaftigkeit voll Erfahrungen und Anregungen, ein Aufenthalt mit reicher Ernte.

Als Stam 1925 die Schweiz Richtung Paris verliess, verliert ABC an Durchschlagskraft. Die Entwicklung einer modernen Architektur – mit funktionalistischen, 'zweckmässigen' Vorzeichen – hat aber gerade in der Schweiz, im Freundes- und Bekanntenkreis Stams ihren reichen und bedeutenden Fortgang genommen. (Die Ausstellung findet statt vom 1. – 29. November 1991 im Architekturfoyer der ETH-Hönggerberg, Zürich.)

Werner Oechslin

Restaurierungsgeschichte II: Theorie – Praxis – Dilemma

Eine Fachtagung vom 14. – 16. November 1991 in Basel, organisiert von SKR, VKS und NIKE

Heute wird im Kultursektor in hohem Masse investiert. Kulturgütererhaltung ist ein unübersehbarer Wirtschaftsfaktor geworden. Die hohen Investitionen verlangen schnelle, sichtbare Ergebnisse ohne grosse Rücksicht auf die Gefahr irreversibler Veränderungen am Kunst- und Kulturgut.

Neue Konservierungsmittel und eine effizientere Konservierungstechnologie ermöglichen immer schnellere Interventionen, deren Resultate oftmals keineswegs absehbar sind. Nun ist jeder Konservierungs- und Restaurierungseingriff nicht allein technischer, sondern auch ethischer und ästhetischer Natur. Er ist das Ergebnis vielschichtiger Fragestellungen und Interpretationen, die man stets mit den verfügbaren Mitteln und aus dem jeweiligen Zeitgeist heraus abzuleiten und zu lösen versucht hat.

An der Tagung Restaurierungsgeschichte II wird in vier Sektionen, die den Gebieten Architektur, Malerei, Wandmalerei und Kunstgewerbe gewidmet sind, versucht, dieser Problematik nachzugehen. Für die Wissenschaft ist die Disziplin der Restaurierungsgeschichte ein neuerer Zweig, der von der

NACHRICHTEN

rein historisch orientierten Kunstgeschichte verlangt, sich mit der Naturwissenschaft zu verbinden, aber auch mit der Rezeptionsgeschichte und dem sozialen Umfeld. Die Interdisziplinarität, die hier verlangt wird, zeigt sich in der Vielfalt der Referenten und Diskussionsteilnehmer.

Diese Tagung soll bei den beteiligten Fachleuten das Interesse für heutige, oft unvorhersehbare Probleme der Kulturgütererhaltung intensivieren helfen. Hierzu ist vor allem ein verbesserter Dialog zwischen Kunsthistorikern und Restauratoren unumgänglich, deren Vereinigungen sich hier mit Hilfe der NIKE zu einer Zusammenarbeit gefunden haben.

Um der Tagung eine Wirkung über die Veranstaltung selber hinaus zu verleihen, hat die Wernersch'sche Verlagsgesellschaft in Worms zur Herausgabe der Referate gewonnen werden können. Die Publikation der Tagung Restaurierungsgeschichte I wird unter dem Titel 'Geschichte der Restaurierung in Europa' Band I auf die zweite Tagung hin erhältlich sein. Die Publikation der Referate vom November 1991 wird ein Jahr später erfolgen.

(siehe auch Veranstaltungen S. 39)

Das Organisationskomitee

Zwei Heimatschutzpreise für 1991

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) vergibt im Jubiläumsjahr ausnahmsweise zwei Heimatschutzpreise. Der eine geht an die Genossenschaft Pro Binntal im Oberwallis, der andere an die Genossenschaft Eisenwerk in Frauenfeld TG

Mit den beiden Preisen will der SHS die Breite seiner Zielsetzungen illustrieren: Die Pro Binntal, die das sanft restaurierte Hotel Ofenhorn in einem geschützten Alpental betreibt, symbolisiert Freizeit, Spiel und Erholung, das Eisenwerk steht für menschliche Arbeit und Kreativität.

Das Hotel Ofenhorn stammt aus dem Jahr 1883 und wurde bis nach 1970 als Familienbetrieb geführt. Dann übernahm es eine Gesellschaft, doch war diese nicht imstande, die nötige Sanierung zu finanzieren. Es bildete sich eine Genossenschaft, die mittlerweile rund 500 Mitglieder zählt. Das Eisenwerk ist ein Fabrikkomplex, der 1983 stillgelegt wurde. Eine 10köpfige Gruppe von Fachleuten aus dem

NACHRICHTEN

kreativen Bereich wollte einem Abbruch des Gebäudes zuvorkommen, sah aber als einzige Möglichkeit die Bildung einer Genossenschaft mit dem Zweck, das Eisenwerk zu kaufen. Nach dem Erwerb dieser Fabrik restrukturierten die Eigentümer die Anlage und bauten sie zu einer anregenden Mischung von Wohn-, Arbeits- und Veranstaltungsräumen um. Die Anlage soll ein ganzheitliches Leben und reichere zwischenmenschliche Beziehungen im Alltag fördern. Das Projekt Pro Binntal dagegen ist ein Beitrag zu einer Begegnung mit einer unverfälschten Natur und zu einer stillen, menschengerechten Erholung.

Beide Zielsetzungen erachtet der SHS als höchst anerkennenswert. Er vergibt den Heimatschutzpreis jährlich an eine private Aktionsgruppe, die im Sinne des Heimatschutzes erfolgreich tätig ist. Der Heimatschutzpreis wird der Genossenschaft Pro Binntal am 5. Oktober und der Genossenschaft Eisenwerk am 23. November übergeben.

Hans Gattiker

700 Jahre Eidgenossenschaft

Ein Beitrag der SVTG

Die 'Schweizerische Vereinigung für Technikgeschichte' (SVTG) nimmt auf ihre Weise teil an diesem Jubiläum. Sie stellt nämlich fest, dass die Gründung der Eidgenossenschaft vor 700 Jahren in die Zeit der mittelalterlichen 'industriellen Revolution' fiel. Denken wir z. B. an die Wasserräder, die zwar längst bekannt waren, deren Anwendung sich aber erst im 12. und 13. Jahrhundert explosionsartig verbreitete. Oder an die verkehrstechnisch wichtigen Brückenbauten in der Schöllenen Schlucht, deren strategische Bedeutung der Bevölkerung der Gotthardstrasse das für ihre in diesem Jahr gefeierten Taten notwendige Selbstverständnis und Selbstvertrauen auslöste. 700 Jahre Eidgenossenschaft bedeuten deshalb auch mindestens 700 Jahre technische Entwicklung in der Schweiz.

Weltweit wird der Begriff 'Kulturdenkmal' zunehmend auch auf die stets rascher zerfallenden oder gar ganz verschwindenden Zeugen alter Techniken ausgedehnt. Die 1983 an der ETHZ gegründete 'Schweizerische Vereinigung für Technikgeschichte' (SVTG) unterstützt unter anderem die Inventarisierung und Erhaltung technischer Denkmäler und anderer Zeugen technischen Wirkens und Entwickelns in der Schweiz. Die diesjährige Generalver-

sammlung beschloss, als Beitrag zum 700jährigen Jubiläum, eine erste, gesamtschweizerische Auflistung technikgeschichtlicher Zeugen vorzunehmen.

Die SVTG wendet sich daher an sämtliche Gemeinden der Schweiz mit der Bitte um Mitwirkung bei der Erhebung. Jede Gemeinde erhält nach den Sommerferien einen Einführungsbrief, ein Listenformular und ein Erläuterungsblatt mit zahlreichen Beispielen möglicher Objekte wie Mühlen, Sägen, Brücken, Fabriken, Kraftwerken, usw. Die Gemeinden werden gebeten, das (oder die) ausgefüllte(n) Formular(e) bis Ende Jahr an die SVTG zurückzuschicken. Diese wird die Formulare nach Kantonen sortieren und den zuständigen Denkmalpflegeämtern zustellen zwecks Beurteilung des Interessensgrades der Objekte und der allfälligen Einleitung weiterer Schritte. (Untersuchungen, Inventarisierung, Schutzmassnahmen, usw.)

In den meisten Gemeinden sollte das Ausfüllen (oder Ausfüllen lassen) der Listen nur einen bescheidenen Aufwand erfordern. Bei den anderen hofft die SVTG, dass sie die Mühe nicht scheuen werden, an dieser erstmaligen, gesamtschweizerischen Erhebung dieser Art mitwirken. Alle werden sicher über die auf ihrem Gebiet bekannten oder neu entdeckten, technischen Denkmäler stolz sein. Schon jetzt dankt die SVTG ganz herzlich allen Behörden und deren Helfern, die sie in dieser kulturellen Aufgabe unterstützen.

N.B.: Diese Erhebung wird in verdankenswerter Weise vom Bundesamt für Kultur unterstützt. – Dank dem zuvorkommenden Einverständnis des liechtensteinischen Hochbauamtes wird sie auch auf die Gemeinden des Fürstentums ausgedehnt.

Alfred Hahling
Niklaus Schnitter